

10 Syntax

Verbalphrase und Satz (3): Adverbphrasen (AdvP) - Adverbiale (Advb) Negation (Neg) und Negationsphrasen (NegP)

In Kap. 8 haben wir ein Modell der elementaren CP/IP-Struktur des Satzes entwickelt. Bei der Darstellung der Präpositionalphrase (PP) in Kap. 9 haben Sie erfahren, dass diese unterschiedliche syntaktische Funktionen wahrnehmen und entsprechend unterschiedliche Positionen in der Erzeugungsstruktur des Satzes einnehmen kann: Als Prädikativ ist die PP Schwester eines Funktionsverbs *v*. Als relationales Argument in der Funktion Advb I ist sie ebenso wie als PräpObjekt Komplement von *V*, in den Funktionen Advb II bis Advb IV, also als lokaler, modaler, temporaler, konditionaler oder satzmodaler Modifikator, ist die PP Adjunkt an *V*¹ oder *I*²; und schließlich: als Attribut ist sie – wie alle Phrasen in attributiver Funktion – Adjunkt innerhalb der oder *an* die DP.

In Bezug auf die Mehrfunktionalität verhalten sich alle Phrasen ähnlich, aber nicht gleich. Aufgabe dieses Kap. ist es, Sie über Unterschiede im syntaktischen Verhalten derjenigen Phrasen, die Sie noch nicht kennen, zu informieren. Im ersten Teil beschäftigen wir uns mit der Adverbphrase, AdvP. Die AdvP fungiert – wie PP, AP und CP (⇒ Kap. 12), seltener auch DP – häufig (aber nicht nur!) als Adverbial (Advb), weshalb Wortklasse 'Adverb' und syntaktische Funktion 'Adverbial' gerne miteinander identifiziert werden – unzulässigerweise. Mit der Klassifikation und Darstellung der Adverbiale wollen wir uns im zweiten Teil beschäftigen. Der dritte Teil dieses Kap. ist der Negation im Deutschen, die wir Neg nennen, und der Darstellung der Negationsphrase NegP gewidmet.

1. Adverbphrasen (AdvP)

Anders als bei der Einführung der NP/DP und der VP, wo wir es bei einem intuitiven Verständnis der lexikalischen Kategorien oder Wortklassen *N*⁰ und *V*⁰ belassen konnten, setzt die Beschäftigung mit der AdvP eigentlich schon eine genauere Wortklassenbestimmung voraus. Während die meisten von Ihnen Verb und Substantiv wohl irgendwie beschreiben und voneinander unterscheiden könnten, dürfte das bei den Wortarten A(djektiv), Adv(erb) und Part(ikel), um nur die für uns einschlägigen zu nennen, bereits schwerer fallen. Oder wüssten Sie spontan, wie sie Ausdrücke wie „umsonst“, „selten“, „leider“, „nur“ oder „sogar“ klassifizieren sollten? Ohne an dieser Stelle der in ⇒ Kap. 17 erst zu führenden Wortklassendiskussion vorgreifen zu wollen, sei daher doch zumindest das Folgende gesagt:

1. Adverbien unterscheiden sich von Adjektiven durch das morphologische Merkmal, *nicht deklinierbar* zu sein. So kann ich etwa von einem „seltenen“, nicht aber von einem „leideren“ oder „umsonsten“ Ereignis sprechen.
2. Adverbien unterscheiden sich von Partikeln dadurch, dass sie Phrasen bilden und daher im Satz verschoben werden können:

Ich leide *leider* unter vielem. → *Leider* leide ich — unter vielem.
K. freut sich *sogar* über Regen. → **Sogar* freut K. sich — über Regen.

Natürlich verhält es sich in der standardsprachlichen Wirklichkeit entschieden komplizierter, weshalb unterschiedliche Autorinnen und Autoren unterschiedliche Subklassen der genannten Wortarten vorschlagen, um allen Fällen syntaktischer *Ambigui-*

Adverb (Adv):
Bezeichnung einer
Wortklasse.

Adverbial (Advb):
Bezeichnung einer
Klasse syntakti-
scher Funktionen
(mit vier Subklas-
sen), die von PP,
AdvP, AP, DP und
CP wahrgenom-
men wird.

Deklination:
nominale Flexion
mit grammatischen
Morphemen für
Person/Numerus
und Kasus.

tät gerade der Adv und Part gerecht zu werden. Warum, zum Beispiel, kann ich das „sehr“ in (c) *topikalisieren*, in das Vorfeld des Satzes verschieben,¹ das „sehr“ in (d) aber nicht?

- (a) Ich habe mich auch sehr über dein Geschenk gefreut
(a') *Sehr* habe ich mich auch — über dein Geschenk gefreut
(b) Das war nicht gerade sehr nett von R.
(b') **Sehr* war das nicht gerade — nett von R.

Und ist das „kaum“ in (c) dasselbe „kaum“ wie in (c'), oder gibt es verschiedene lexikalische Kategorien „kaum“ mit unterschiedlicher Bedeutung, die Phrasen in entsprechend unterschiedlichen Positionen konstituieren?

- (c) Lara hat kaum geschlafen gestern Nacht.
(c') Lara hat kaum geschlafen gestern Nacht, da klingelt es an der Tür.

Sie werden als Antwort auf solche Fragen meist hören, dass es eine Fülle *homonymer* Formen im Wortbestand des Deutschen gebe und daher im Zweifelsfall von zwei oder mehr verschiedenen „sehrs“ oder „kaums“ in unterschiedlichen syntaktischen Funktionen auszugehen sei. Manche Grammatiken² gehen konsequenterweise so weit, lexikalische Kategorien generell nach ihrem konkreten Vorkommen an bestimmten Positionen innerhalb syntaktischer Strukturen zu klassifizieren. Das ist zweifellos sinnvoll, führt aber leider meist zu entweder recht unübersichtlichen³ Ergebnissen oder zu eher kontraintuitiven Annahmen wie solchen, dass Adjektive in nicht attributiver Funktion einfach zu Adverbien werden (wir haben die so genannten „Adjektivadverbien“ in Kap. 8 schon einmal verworfen) oder dass verschiedene Wortklassen Homonyme in einer eigenen Kategorie der satzwertigen „Modalwörter“ aufweisen.

Wir machen es uns bequem und behaupten, dass es einer ausführlichen Wortartendiskussion an dieser Stelle nicht bedarf, um auf der Basis des bisher entwickelten Erzeugungsschemas von Phrasen zu einer recht tragfähigen Beschreibung und Erklärung selbst des zweifellos uneinheitlichen Verhaltens unterschiedlicher Adv und AdvP zu kommen.

1.1 AdvP in unterschiedlichen Funktionen

Beobachtungen der Art zu (a) – (c) sind sowohl auf *syntaktische* als auch auf *semantische* Strukturen zurückzuführen. Wie Sie wissen, sind diese beiden Systeme ja auch nicht unabhängig voneinander vor- oder darstellbar: Die Zuordnung lexikalischer Kategorien zu bestimmten semantischen Subklassen bestimmt selbstverständlich deren mögliches Vorkommen an Positionen der Phrasenstruktur – „dort“, „damals“ und „darum“ sind Adv aus unterschiedlichen semantischen Domänen (Raum, Zeit, Kausalität) und konstituieren daher AdvP, die nur in entsprechenden semantischen/syntaktischen Kontexten sinnvoll einsetzbar sind. In dieser Hinsicht unterscheiden sich Adv/AdvP nicht von anderen lexikalischen *X*⁰/*XP*. Hinzu kommt allerdings ein weitgehend den Adv vorbehaltenes Moment der nahezu universellen semantischen

Ambiguität:
Eigenschaft von
Ausdrücken, meh-
reren Bedeutungen
bzw. Interpretatio-
nen zugeordnet
werden zu können.
Meistens wird
„ambig“ für die
Mehrdeutigkeit von
syntaktischen Kon-
struktionen und
„homonym“ für die
Mehrdeutigkeit von
Lexemen verwen-
det.

Homonymie:
Gleichheit der
Form eines Aus-
drucks bei unter-
schiedlicher Be-
deutung („Ton“,
„Note“, „Bank“).

Modalwort:
Irrführender,
daher von uns
untern verwen-
deter Terminus, der
die sog. Satzwert-
igkeit verschiede-
ner lexikalischer
Kategorien erfass-
en soll – ihre
Eigenschaft z. B.,
allein als Antwort
auf Ja-Nein-
Fragen zulässig zu
sein.

¹ Zur Erläuterung: Im Vorfeld eines Satzes befinden sich normalerweise nur „Topik“- (≈ Thema) Konstituenten; das sind solche Satzteile, die – im Unterschied zum „Fokus“ (oder Thema) einer Äußerung, ihrer „Neu-Information“ – entweder schon bekannt sind oder direkt erfragt wurden. *Topikalisierung* meint also primär eine *inhaltliche*, satzsemantische Operation, nicht automatisch aber auch eine Vorfeldplatzierung.

² so z. B. HB

³ So kommen Bergenholtz/Schaefer zu einem widerspruchsfreien System von 5 Lexem- und 51 Wortklassen des Deutschen. Vgl. Bergenholtz, H., B. Schaefer (1977), Die Wortarten des Deutschen. Versuch einer syntaktisch orientierten Klassifikation. Stuttgart: Klett.

„Stellvertreterschaft“, das wir hier kurz erläutern müssen, weil es die syntaktische Multifunktionalität der AdvP begründet. Dafür brauchen wir den Begriff der

„Proform“:

Proformen sind solche Ausdrücke, die – *anaphorisch* oder *deiktisch* – auf etwas schon Bekanntes oder aus dem aktuellen Kon- oder Kontext⁴ zu Erschließendes referieren. Am konsequentesten tun das die *Pronomina* (Pron). Ihre Semantik beruht so ausschließlich auf Verweis und Vorerwähnung. Sie projizieren keine eigenen lexikalischen Phrasen, sondern nehmen die Kopfposition innerhalb der funktionalen Projektion DP ein. (⇒ Kap. 16). Dort stellen sie den referentiellen Bezug dieser DP auf schon erwähnte oder bekannte Gegenstände (DP) bzw. ganze Sachverhalte (CP) her:

- (d₁) In Faro gibt es *ein vegetarisches Restaurant*.
 (d₂) Im Dunkeln habe ich immer Angst allein. } (d') Oh, [das]₂ kenne ich.

Auch unter den Adv gibt es Teilklassen von Ausdrücken, die – allerdings nicht anstelle von DP oder CP, sondern von PP – entweder *ganz* oder *partiell* als Proformen fungieren. Erstere heißen „Pro-Adverbien“, letztere „Pronominaladverbien“ (PronAdv). Beide Teilklassen unterscheiden sich vom Rest der Wortklasse Adv – den „autonomen“ Adverbien – darin, dass sie auf einen irgendwie bekannten Bezugsrahmen referieren und unabhängig davon kaum sinnvoll einsetzbar (also in diesem Sinne *nicht* autonom) sind. Die folgende Übersicht gliedert Beispiele für Adv nach ihrer syntaktischen Verwendbarkeit:

	autonome Adv	PronAdv	Pro-Adv
<i>satzmodal</i>	leider, meinetwegen, glücklicherweise ...		
<i>konditional, kausal, final, konzessiv, konsekutiv</i>	möglicherweise, vielleicht, eventuell, unbedingt, notfalls ...	darum, deswegen, daher, demzufolge, trotzdem, dafür, infolgedessen ...	folglich, dennoch, nichtsdestotrotz, jedoch, somit ...
<i>temporal</i>	immer, oft, sofort, montags, abends, gleich, manchmal ...	danach, davor, währenddessen ...	dann, mittlerweile, zuvor, bald, heute, vorgestern ...
<i>modal, instrumental</i>	flugs, bäuchlings, hinterrücks, bergauf, eilends ...	damit, dadurch ...	so, anders ...
<i>lokal, direktional</i>	hinten, oben, vorn, über, nirgends, überall, links ...	davor, dahinter, darunter, daneben ...	hier, da, dort, hindurch, hinein, heraus ...
<i>prädikativ</i>	barfuß, alleine, ...		so, anders ...
<i>PräpObjekt</i>		darüber (<i>wundern</i>), darauf (<i>freuen</i>), danach (<i>sehnen</i>) ...	

Anaphorisch ist die Beziehung, in der eine sprachliche Einheit (die Anapher) zu einer im sprachlichen Kontext (Antecedens, das 'Vorerwähnte') vorangehenden sprachlichen Einheit, mit der sie referenzgleich ist, steht.

Deiktische Ausdrücke stellen einen unmittelbaren Bezug zur räumlichen und zeitlichen Positionierung der sich äußernden Person in einer Äußerungssituation her.

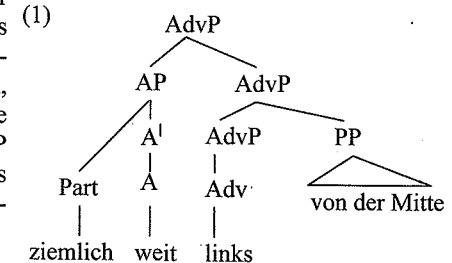
Pro-Adv und PronAdv sind Proformen für Präpositionalphrasen und daher prinzipiell an allen Positionen der syntaktischen Struktur erzeugbar, an denen PP generiert werden. Schon deshalb gilt für AdvP insgesamt das, was wir in ⇒ Kap. 9 und zu Beginn dieses Kap. über die PP gesagt haben: Hochgradig variabel können sie als Adverbiale der Klassen I–IV (s. Abschnitt 2), als Prädikative, eingeschränkt (vgl. (a), Unterschied zu den AP) als Attribute und sogar als PräpObjekte (im Falle eines PronAdv wie in (e')) fungieren:

- (e) Lisa freut sich über die Heimmiederlage der Bayern.
 (e') Lisa freut sich [da(r)-über].

Da PronAdv morphologische Verschmelzungen einer Präposition mit einer referentiell unbestimmten Proform (hier „da(r)“) sind, welche innerhalb der Phrase einen schon bekannten Gegenstand oder Sachverhalt vertritt, ist der Ausdruck „Pronominaladverb“ eigentlich irreführend, denn die entsprechende AdvP steht nicht „pro Nomen“, sondern immer „pro PP“. Die sich daraus ergebenden Besonderheiten im syntaktischen Verhalten der Subklasse PronAdv sind allerdings so umfangreich, dass wir sie nicht hier, sondern ausführlich in ⇒ Kap. 17 erörtern wollen.

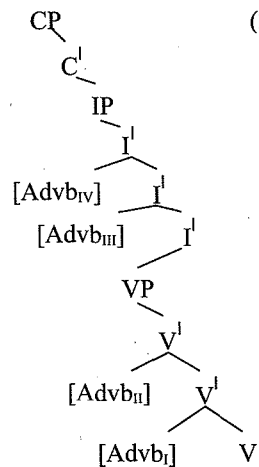
1.2 Struktur der AdvP

Schön wäre, wenn wir der aufgrund syntaktischer Beobachtungen insgesamt naheliegenden Vermutung folgen könnten, die AdvP weise die gleiche quasi relationale Struktur wie alle XP auf. Dann wäre Adv⁰ – mit Prädikatstatus – Kopf der Phrase und würde durch Komplement und Spezifikator – mit Argumentstatus – zur maximalen Projektion erweitert. Dem ist leider aufgrund einiger semantischer Widrigkeiten, die wir hier nur andeuten können, *wahrscheinlich* nicht so. Anders als A bzw. AP zum Beispiel, sind Adv ausschließlich Operatoren über Relationen, nicht über Individuenbereiche. Daher der Name „Ad-verbum“, ‚auf-das-Verb-bezogen‘, der dem semantischen Status dieser Kategorie entspricht, „Prädikatenprädikat“ zu sein. Wollten wir das Adverb relational auffassen, müssten wir dem jeweiligen Bezugsbereich der AdvP Argumentstatus zuweisen und ihn etwa unter [Spez, AdvP] verankern. Das ist aber in den meisten Fällen auszuschließen. Wir nehmen daher bis auf weiteres an, dass AdvP nicht dem normalen Projektionschema der X-bar-Struktur entsprechen, dennoch aber erweiterbare und bewegbare Phrasen sind. Modifikationen der AdvP sind daher prinzipiell (vgl. Abb. (1)) als Adjunktionen *an* AdvP, nicht aber innerhalb der Phrase darzustellen.



⁴ „Kotext“ ist ein Kunstwort zur Abgrenzung der textlichen von der situativen Umgebung einer Äußerung. Es ist allerdings keinesfalls falsch, beides weiterhin „Kontext“ zu nennen.

Die lexikalische Kategorie *Adverb* und die syntaktische Funktion *Adverbial* erfassen zwei völlig verschiedene Bereiche der linguistischen Beobachtung, die allerdings in zwei Punkten durchaus eng benachbart sind. Erstens fungieren AdvP (wie PP) überwiegend als Adverbiale, zweitens korrespondiert der syntaktisch-funktionale Bezugsrahmen „Adverbialer Bestimmungen“, wie Sie sie im Schulunterricht kennen gelernt



(2) haben, direkt mit dem semantischen Status der lexikalischen Kategorie Adv – adverbial erzeugte XP sind prinzipiell „Prädikatenprädikate“, sie operieren über Relationen, nicht über Individuenbereichen. Wir unterscheiden dabei solche Adverbiale, deren Bezugsbereich innerhalb der VP liegt, die also den relationalen Kern des Satzes unmittelbar modifizieren (Advb I + II), und solche, die „oberhalb“ dieses Bereiches auf einer Ebene der sprechaktbezogenen Gültigkeit, Bedingtheit oder Einschätzung des geäußerten Sachverhalts operieren (Advb III + IV). Die Zählweise der adverbialen Subklassen I – IV erfolgt (in Anlehnung an G) aus Sicht des Verbs und korreliert, wie Sie gleich merken werden, sowohl mit semantischen als auch mit syntaktischen Merkmalen der entsprechenden Phrasen.

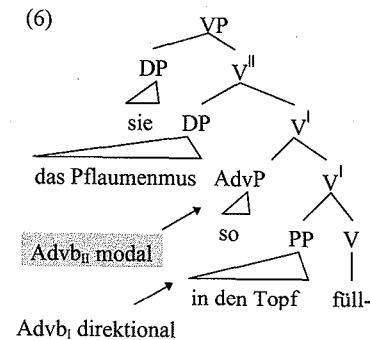
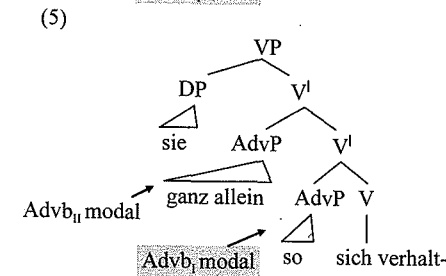
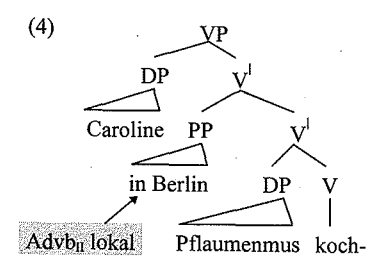
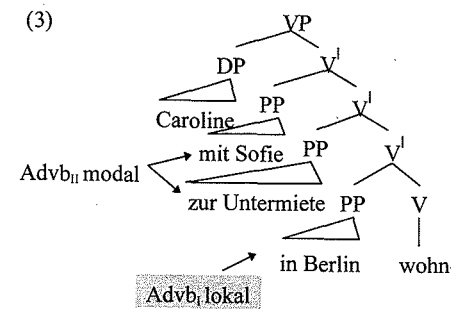
Dass im Zusammenhang mit Adverbialen von „Bestimmungen“, „Angaben“ oder „Ergänzungen“ gesprochen wird, verweist auf eine prinzipielle Eigenschaft der Phrasen in solchen Funktionen (die wir allerdings gleich im nächsten Absatz problematisieren): Adverbiale sind Operatoren und keine Argumente, syntaktisch werden sie daher als Adjunkte realisiert und nicht als Komplemente oder Spezifikatoren.

*Ellipse:
Auslassung von
sprachlichen Ele-
menten, die auf-
grund von syntak-
tischen Regeln
oder der Valenz
des Verbs not-
wendig sind.*

- (a) *Kurt wohnt. → Kurt wohnt *in einer Kiste*.
 (b) ?Lupo fährt. → Ich laufe *nach Hause*. Lupo fährt.
 (c) *Marion verhält sich. → Marion verhält sich *merkwürdig*.
 (d) *Klopsi wiegt. → Klopsi wiegt *drei Zentner*.

Wir sprechen in solchen Fällen, deren Vorkommen an das der recht umfangreichen Menge der *Bewegungs-*, *Situierungs-* oder *Maßverben* gebunden ist, von „Relationalen Argumenten“ und weisen den betroffenen Konstituenten konsequenterweise Komplementstatus zu V^0 zu, auch wenn es sich bei ihnen semantisch nach wie vor um Operatoren handelt. Die so bestimmte Klasse I der Adverbiale ($Advb_I$) unterscheidet sich also von der der $Advb_{II}$ weniger durch ihre verschiedenen semantischen Subklassen⁵ als vielmehr durch den Grad der Bindung an V. Die folgenden Beispiele zeigen, dass ein und dieselbe Phrase sowohl als $Advb_I$ als auch als $Advb_{II}$ generiert werden kann, und demonstrieren gleichzeitig entsprechende Strukturdarstellungen.

⁵ Auch da gibt es freilich Unterschiede; „direktionale“ Angaben fungieren fast ausschließlich als Advb.



In Abb. (6) ist der Fall dokumentiert, dass relationale und „echte“ Argumente, hier: eine PP in der Funktion Advb_I und das AkkObj, gemeinsam auftreten können und dann natürlich *beide* Komplementstatus beanspruchen. Die Darstellung entspricht unserer Struktur bitransitiver (dreiwertiger) V-Projektionen, wie Sie sie in Kap. 8 und Kap. 9 bereits kennen gelernt haben. Bemerkenswert ist dabei, dass die Bindung der Advb_I an V⁰ grundsätzlich enger ist als die des Objekts und – selbstverständlich – als die der Advb_{II}. Beleg dafür sind intuitiv als „normal“ empfundene lineare Oberflächenstrukturen wie „*sie füllt das Pflaumenmus > in den Topf*“ gegenüber *,*sie füllt in den Topf > das Pflaumenmus*“. Solche Belege führen uns auch zu der Annahme, dass Advb_{II} grundsätzlich als Adjunkte an V¹ erzeugt werden, auch dann, wenn *drei* Argumente vorliegen und wir eigentlich lieber *beide* Komplemente enger an V⁰ binden würden als das Adjunkt. Dagegen spricht aber eben der (zugegebenermaßen) hauchdünne, aber spürbare Mangel an Normalität oder die *Markiertheit*⁶ von Reihenfolgen wie in (l) und (m)

- (e) Wenn Lilly *so* [_{Obj} ihren Pudel] — [_{Advbl} vor die Tür] setzt, jault er.
 (f) Gabi gab *gern* [_{Obj} Lutz] — [_{Obj} einen Kuss].

Das Pro-Adv „so“ in (e) (vgl. auch Abb. (5) und (6)) ist – neben „dergestalt“ vielleicht – die Proform für alle modal und instrumental fungierenden Phrasen. Das heißt, die AdvP „so“ kann in (e) beliebige XP wie „lieblos“, „mit einer Schaufel“, „wie immer“, „kalt lächelnd“ oder „mittels Fußtritten“ vertreten und ist daher ein idealer „Tester“ für Modal- und Instrumentalangaben. – Wir ersparen Ihnen und uns an dieser Stelle langwierige Erörterungen der semantischen Subklassen lokaler, modaler oder temporaler Adverbiale. Sie können das, was Sie über Raum, Modalität und Zeit am Beispiel

⁶ vgl. \Rightarrow Kap. 8.

der PP in \Rightarrow Kap. 9 gelernt haben, getrost auf alle Phrasen in entsprechenden funktionalen Zusammenhängen übertragen. Differenzierungen der Art aber, dass direktionale Angaben Bestimmungen des Ursprungs, des Verlaufs und des Ziels einer Bewegung beinhalten oder dass die Benennung eines zur Durchführung eines Vorgangs benutzten Instruments, ein instrumentales Adverbial also, im Prinzip nur eine speziellere Variante der Modalangaben ist, die sich ansonsten größtenteils mit „wie“ erfragen lassen und im übrigen auch Bestimmungen der Begleitumstände eines Vorgangs einschließen, überlassen wir Ihrem Vostellungsvermögen sowie der unerlässlichen Lektüre einschlägiger Grammatiken (wie etwa der G), die sich um eine weitgehende Erfassung syntaktischer Realisationsformen des Deutschen verdient gemacht haben.

2.2 Adverbiale III + IV

Wir haben im Einleitungsteil zu diesem zweiten Abschnitt bereits erwähnt, dass Konstituenten, die als Adverbiale III oder IV fungieren, Operatoren mit Satzbezug sind. Wir unterscheiden dabei zwischen solchen adverbialen Bestimmungen, die auf mehr oder weniger *objektive* Bedingungen des Gegebenseins eines geäußerten Sachverhalts, auf seine Temporalität und seine Konditionalität also, rekurren, und solchen Angaben, die die *subjektive* Bewertung dieses Gegebenseins durch die Sprecherin oder den Sprecher (nachfolgend kurz S) zum Ausdruck bringen. Diese Unterscheidung ist nicht nur in semantisch-pragmatischer Hinsicht relevant. Es gibt gute Gründe dafür, anzunehmen, dass die Erstgenannten im Operatorenskopus (*Bezugsbereich*) der Letztgenannten enthalten sind (nicht aber umgekehrt) und dass sich dieses Verhältnis in Reihenfolgebeziehungen der Oberflächenstruktur manifestiert. Betrachten Sie z. B. die Ergebnisse des folgenden einschlägigen Tests zur Ermittlung des Bezugsbereichs satzwertiger Adverbiale:

- (g₀) Strunz hat eine Zerrung. *Deswegen fällt er morgen leider aus.*
 (g₁) Es ist leider der Fall, dass Strunz [deswegen/morgen] ausfällt.
 (g₂) *Es ist [deswegen/morgen] der Fall, dass Strunz leider ausfällt.

„Deswegen“ ist eine AdvP, die als kausales Adverbial *begründend* fungiert, die AdvP „morgen“ weist als temporales Advb der Proposition 'AUSFALL (Strunz)' einen Zeitraum der Gültigkeit zu und die AdvP „leider“ gibt an, wie das Zutreffen der Sachverhaltsbeschreibung bewertet wird. Allgemein ist (g₁) dann so zu interpretieren, dass

- (g₁') S bedauert, dass [zu einem Zeitpunkt t] [aufgrund von g] etwas geschieht bzw. eine Sachverhaltsbeschreibung zutrifft,

während (n₂) ausdrückt:

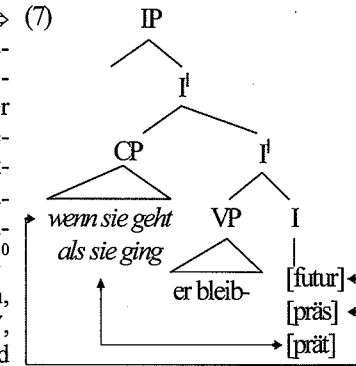
- (g₂') [zu einem Zeitpunkt t] [aufgrund von g] trifft zu, dass S bedauert, dass etwas geschieht.

Es ist davon auszugehen, dass (g₂) im Unterschied zu (g₁) keine mögliche Paraphrase von (g₀) ist, woraus wir folgern, dass Adverbiale vom Typ „leider“ zwar den gleichen Skopus haben wie solche des Typs „morgen“ oder „deswegen“, bei gleichzeitigem Auftreten aber „über“ diesen operieren. Das begründet die Aufteilung in Adverbiale des Typs III und IV (s. u. 2.2.3), obwohl beide Adjunkte an der gleichen Position stehen (vgl. Abb. (2)). Die Subklassen der Advb_{III}, die wir im folgenden kurz vorstellen, verhalten sich in Bezug auf ihre Position in der Oberflächenstruktur weitgehend indifferent, sie unterscheiden sich aber hinsichtlich ihrer semantischen und funktionalen Leistung.

Konditionalität:
Mit Konditionalität bezeichnen wir hier allgemein die Eigenschaft von Sachverhalten, im Verhältnis des „Einander Bedingens“ zum Bestehen eines anderen Sachverhalts zu stehen (s. u. 2.2.2).

2.2.1 Advb_{III} temporal – Temporale Adverbialbestimmungen

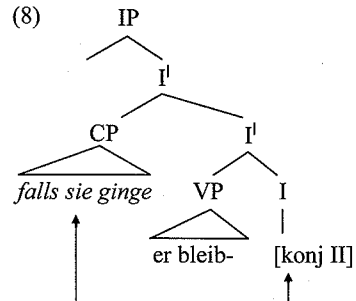
Zur Semantik der Kategorie Tempus und damit auch zur Bestimmung des Begriffs „temporal“ in der Abgrenzung dieser Adverbiale verweisen wir auf die Ausführungen zu temporalen PP in \Rightarrow Kap. 9. Beispiele dafür, *welche XP wie* als temporale Advb_{III} fungieren, finden Sie in den Übersichten zu Beginn des folgenden \Rightarrow Kap. 11 und am Ende von \Rightarrow (7) Kap. 12. So bleibt an dieser Stelle lediglich zu diskutieren, an welchem Punkt der Äußerung die Bestimmung von Zeitpunkten der Gültigkeit einer Proposition erzeugt wird. Nicht nur die beobachteten Verhältnisse innerhalb der Oberflächenstruktur⁷, auch unsere Modellvorstellungen der Tempusgenerierung legen nahe, dafür die Position [Adjunkt, I'] anzunehmen (vgl. Abb. (7)). Da unter I⁰ Merkmale der Kategorie [TMP] erzeugt werden, vor allem in Form von Tempusmorphemen an V, bestehen zwischen dem funktionalen Kopf I und anderen Elementen der Kategorie [TMP] – in diesem Fall natürlich der temporalen Phrase – wechselseitige Abhängigkeiten, über deren genaue Struktur wir wenig sagen können, die aber jedenfalls Sätze wie „er blieb wenn sie geht“ oder „er wird kommen, als sie ging“ als ungrammatisch ausschließen. Und Adjunktion an I' gewährleistet solche Beziehungen am ehesten.



Temporale Advb:
Bestimmung des Zeitpunktes, einer Menge von Zeitpunkten oder der Dauer der Gültigkeit eines geäußerten Sachverhalts; realisierbar durch CP (Abb. (7)), PP („am Freitag“), AdvP („nachts“), AP („selten“) und DP („jedes Jahr“) als Adjunkt an I'!

2.2.2 Advb_{III} konditional – Konditionale, kausale, finale und konzessive Adverbiale

Die nahe Verwandtschaft konditionaler zu temporalen Advb, die sich z. B. in gleichem syntaktischen Verhalten ausdrückt und ihnen so den Eintrag in dieselbe adverbiale Subklasse einbringt, liegt auf der Hand: Das Konditional 'p \rightarrow q', sprachlich ausgedrückt etwa durch „falls p gilt, gilt q“, basiert im Grunde auf einer Temporalrelation; es lässt sich kaum anders denken als eine komplexere Form des *Folgens* von Sachverhalten (8) aus- oder aufeinander. Ausgedrückt wird darüber hinaus eine bestimmte Beziehung zwischen den Sachverhalten p und q, die wir jeweils als Variante der konditionalen Relation zwischen *Antecedens* (p) und *Konsequens* (q) auffassen. Neben dem Bedingendem-Bedingtem-Verhältnis lässt sich die *kausale* Grund-Folge-Relation „weil p gilt, gilt q“, die *finale* Mittel-Ziel-Relation „p gilt, damit q gilt“ und die *konzessive* Gegengrund-Folge-Relation „obwohl p gilt, gilt q“ sprachlich realisieren. Dabei kommen allerdings – im Unterschied zu allen anderen Adverbialen – als Konstituenten in der Funktion Advb_{III}konditional fast ausschließlich CP zum Einsatz, Sätze also, die durch entsprechende Konjunktionen unter C zu „Adverbialsätzen“ wer-



Konditionale Advb:
Bestimmung von Bedingungen der Gültigkeit eines geäußerten Sachverhalts; realisierbar überwiegend durch CP, eingeleitet von entsprechenden Konjunktionen, durch AdvP (vgl. Übersicht in Abschnitt 1.1) und einige PP („aus diesem Grund“). Adjunktion ebenfalls an I'!

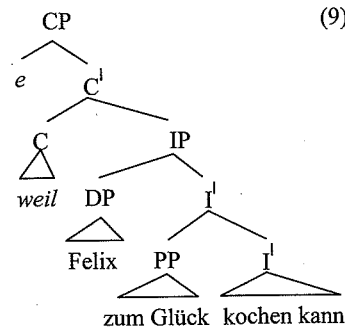
⁷ vgl. auch: Haftka, B. (1988), Linksverschiebungen. In: Bierwisch, M., Motsch, W., Zimmermann, I., Syntax, Semantik und Lexikon (=studia grammatica XXIX), Berlin: Akademie Verlag, S.89-145. Haftka argumentiert für eine Position der Temporaladverbiale vor der Subjektposition in der D-Struktur (d. h. der vor der Bewegung des Subjekts angenommenen Struktur).

den. Wenn Sie dieses Thema jetzt schon interessiert, blättern Sie weiter zu \Rightarrow Kap. 12, Abschnitt 2.3, wo wir unter dem Stichwort „Subordination“ die „Einbettung“ von Sätzen in Sätze behandeln. Als Erläuterung zu Abb. (8) steht noch aus, dass konditional fungierende Phrasen natürlich (in einer weiteren Parallele zu den temporalen) eng mit der ebenfalls unter I erzeugten Kategorie [MOD] korrespondieren, die an V die notwendigen Morpheme des Konjunktiv II ('irrealis') realisiert, um grammatische Kongruenz mit der konditionalen CP herzustellen: „falls sie ginge, bliebe er.“

2.2.3 Advb_{IV} – Satzmodale Adverbiale

Nicht nur Verschiebepben der Art, wie wir sie mit (n) vorgeführt haben, lassen die Annahme plausibel erscheinen, dass der Instanz des sich äußernden Individuums gewissermaßen das letzte Wort über den geäußerten Sachverhalt eingeräumt wird. Während Konstituenten in der Funktion Advb_{III} auf Gültigkeitsbedingungen der Proposition eines Satzes rekurren und damit in enger Verbindung zum propositionalen Akt selbst stehen – was nicht zuletzt die Korrespondenz zu den Erzeugungsprozessen unter I belegt – operieren satzmodale Adverbiale in enger Wechselbeziehung zu den Bedingungen des Sprechakts insgesamt. Die sprechende Person vermittelt den Adres-

Satzmodale Advb:
Bestimmung der
Einschätzung des
geäußerten Sach-
verhalts durch den
Sprecher/die Spre-
cherin; realisiert
durch AdvP („zwei-
fellos“), PP („dank
vieler Beteiligter“),
AP („bestimmt“)
und – selten – CP
(„soweit ich mich
erinnere“). Adjunk-
tion ebenfalls an I'
„oberhalb von“
Advb_{III}.



(9) saten der Äußerung eine relativierende, bewertende, vielleicht initiiierende (das alles meint hier *modale*) Einschätzung des geäußerten Sachverhaltes *inklusive* möglicher Gültigkeitsbeschränkungen. Dem schiene natürlich am ehesten ein Verfahren zu entsprechen, nach dem Phrasen in satzmodaler Funktion an einer hierarchisch recht hohen Position, etwa als Adjunkte an IP generiert würden. Gegen eine solche Annahme sprechen aber empirische Befunde, die belegen, dass adverbiale Phrasen, auch satzmodale natürlich, in der Oberflächenstruktur nie *vor* dem Subjekt des Satzes stehen, es sei denn, sie wurden in das Vorfeld bewegt. In

Komplementsätzen wie (9), deren Vorfeld durch die Besetzung COMPs mit einer komplementierenden Konjunktion blockiert ist, wird das Adverbial in der Normalreihenfolge immer auf das Subjekt folgen. Die lineare Struktur „weil zum Glück Felix kochen kann“ gilt demgegenüber als markiert. Daher bleibt uns nichts übrig, als Ihnen die etwas ungelente Lösung anzubieten, daß Advb_{IV} Adjunkte an I' über Advb_{III} sind.

3. Negation

Die Darstellung der Negation ist problematisch⁸, weil zugleich syntaktische, semantische und pragmatische Eigenschaften berücksichtigt werden müssen. Im Deutschen gibt es unterschiedliche Träger der Negation. Für Nomen und Adjektive gibt es Präfixe wie nicht-, un-, in- z.B. Auf der Satzebene gibt es Negationswörter, die die Duden-Grammatik⁹ in Negationspronomen (z.B. Keiner, Niemand, Nichts) und Negationspartikel (z.B. nicht, nie, niemals, keineswegs) unterscheidet. Wir beschränken uns auf die Darstellung des Negationswortes ‚nicht‘, wofür wir die Kategorie Neg einführen, aber erst einmal offen lassen, ob Neg als Adverb ‚nicht‘ oder als Partikel ‚nicht‘ realisiert wird.

In der Syntax der Aussagenlogik ist die Negation ein Operator, der aus einem Satz wieder einen Satz macht: Aus dem Satz ‚p‘ wird der Satz ‚¬p‘ (non p). In der Semantik der Aussagenlogik ist die Negation eine einstellige Wahrheitsfunktion, die den Wahrheitswert eines Satzes (Aussage) ‚p‘ in ihren entgegengesetzten Wahrheitswert verkehrt (Notation: ‚¬p‘), d. h., wenn z. B. ‚¬p‘ wahr ist, dann ist ‚p‘ falsch und umgekehrt. „Göttingen ist nicht die Hauptstadt Niedersachsens“ ist genau dann wahr, wenn „Göttingen ist die Hauptstadt Niedersachsens“ falsch ist. Die Sätze ‚p‘ und ‚¬p‘ haben pragmatisch entgegengesetzten Sinn, semantisch entspricht ihnen aber ein und dieselbe Wirklichkeit.¹⁰ Syntaktisch wird der ganze Satz, semantisch die in ihm ausgedrückte Proposition negiert. In prädikatenlogischer Notation: ‚¬f(x)‘ (x ist nicht f).

Die Satznegation haben Logiker und Linguisten auf die Beschreibung der Negation in natürlichen Sprachen übertragen und schematisch so dargestellt:

[s nicht [s]]

Der Satz ‚Nicht Hans, sondern Paul kommt zur Party‘ wurde gleichbedeutend mit ‚Hans kommt nicht zur Party, sondern Paul kommt zur Party‘ interpretiert.¹¹ Formal: ‚¬F(a) ∧ F(b)‘. Da es keinen formallogischen Junktor für ‚sondern‘ gibt, wurde dieser durch ‚und‘ (‘∧’) ersetzt.

Dass dieser Ansatz zu einfach ist, zeigt ein Blick auf die Notation der Negation in der Prädikatenlogik mit Quantoren, wo der Quantorenskopos zu berücksichtigen ist:

$(\exists x)\neg f(x) \equiv \neg(\forall x)f(x)$ „es gibt ein x, dass nicht f ist“ = „nicht alle x sind f“
 $(\exists x)f(x) \equiv \neg(\forall x)\neg f(x)$ „es gibt ein x, dass f ist“ = „nicht alle x sind nicht f“
 $\neg(\exists x)f(x) \equiv (\forall x)\neg f(x)$ „es gibt nicht ein x, dass f ist“ = „alle x sind nicht f“
 $\neg(\exists x)\neg f(x) \equiv (\forall x)f(x)$ „es gibt nicht ein x, dass nicht f ist“ = „alle x sind f“

Aussagenlogik:
elementarer Teil
der formalen Logik,
der die Verknüpfung von
einfachen Aussagen
zu komplexen Aussagen zum
Gegenstand hat.

Quantor:
Operator, der der
Spezifizierung
bzw. Quantifizierung von
Mengen dient.

Skopus:
Bezugsbereich von
Operatoren wie
Negationen, Adverbialen, Partikeln usw.

⁸ Vgl. u.a. Jacobs, J., (1982), Syntax und Semantik der Negation im Deutschen. München (Darstellung im Modell der Montague-Grammatik). – Jacobs, J. (1991): Negation. In: Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung, Abschnitt 25, S. 560-596. Berlin-New York: de Gruyter. – Ouhalla, J., (1991): Functional categories and parametric variation. London/New York: Routledge. – Haegeman, L. (1995): The Syntax of Negation. Cambridge: University Press. – Zeijlstra, H., (2004): Sentential Negation and Negative Concord. LOT Dissertation Series 101.

⁹ Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 6. Aufl. Mannheim-Leipzig-Wien-Zürich 1998, S. 715 ff.

¹⁰ Vgl. die interessanten Ausführungen Wittgensteins zur Negation im Tractatus logico-philosophicus, z. B. 4.0621 „Die Sätze ‚p‘ und ‚¬p‘ haben entgegengesetzten Sinn, aber es entspricht ihnen eine und dieselbe Wirklichkeit“. – Als Kommentar hierzu: Hintikka, M.B. u. J., (1986), Investigating Wittgenstein. Oxford: Blackwell [dt. (1990), Untersuchungen zu Wittgenstein. Frankfurt/M.: Suhrkamp. S. 149 ff.]

¹¹ So etwa in: Beckermann, Ansgar, (1997), Einführung in die Logik. Berlin-New York: de Gruyter, S. 200.

Der Skopus, der Bezugsbereich der Negation in natürlichen Sprachen, erfasst nun nicht nur deren Quantoren (auch die sind komplizierter (ungenauer) als in den formalen Sprachen), sondern auch noch andere Ausdrücke, wie Sie gleich sehen werden.

3.1 Syntaktische, semantische und pragmatische Gesichtspunkte

Negieren lässt sich auf vielfältige Weise – verschiedene Realisierungen der Verneinung haben dabei eine unterschiedliche Distribution:

- (a) Die Lösung gefällt mir *nicht*. (Adverb/Partikel ?)
- (b) Die Lösung gefällt mir *keineswegs*. (Adverb)
- (c) Die Lösung gefällt *nicht* mir [sondern, dir]. (Adverb/Partikel? Konj ?)
- (d) Die Lösung *missfällt* mir. (Präfixverb)

Die Sätze (a) bis (c) und wohl auch (d) drücken sämtlich einen Sachverhalt aus („Die Lösung gefällt mir“), dessen Bestehen verneint wird. Einmal abgesehen von inhaltlichen Unterschieden, weisen die verschiedenen Realisationen von Neg unterschiedliche syntaktische Eigenschaften auf. So ist etwa „nicht“ in (a) und (c) nicht *topikalisierbar* und taugt nicht als Antwort auf eine Konstituentenfrage, stellt also kein Satzglied dar. Bei „keineswegs“ in (b) dagegen ist dies sehr wohl der Fall. In (d) ist der Negationsträger in das Verb inkorporiert, also mit ihm verschmolzen. Diese wenigen Beispiele können schon zeigen, dass es nicht möglich ist, eine syntaktische (distributionsgleiche) Klasse von Negationswörtern zu bilden.

Prominentester Negationsträger im Deutschen ist das reine Negationswort „nicht“, weshalb sich die meisten Untersuchungen zur Verneinung darauf konzentrieren. „Nicht“ kann im Satz verschiedene Positionen einnehmen:

- (e) *Nicht* ich traf ihn in der Uni. (f) Ich traf ihn in der Uni *nicht*.
- (g) Ich traf ihn *nicht* in der Uni. (h) Ich traf *nicht* ihn in der Uni.

Dabei verändern die Sätze je nach der Stellung von „nicht“ ihren Inhalt. Offenbar hat das „nicht“ abhängig von seiner Stellung einen unterschiedlichen Bezugsbereich. Außerdem spielt auch die Satzintonation eine Rolle – das negierte Element wird immer betont. So kann man beispielsweise mit einiger deklamatorischer Anstrengung Satz (f) so intonieren, dass er beinhaltet: „Ich war es *nicht*, der ihn in der Uni traf.“ Um etwas Ordnung in das Wirrwarr der Verneinungsmöglichkeiten und ihrer Interpretation zu bringen, unterscheiden traditionelle Grammatiken in „Satznegation“ (f, g) einerseits und „Sondernegation“ (e, h) andererseits. Dazu heißt es recht vage im Duden:

1. Bezieht sich *nicht* auf ein Satzglied, einen Gliedteil, ein Wort oder einen Wortteil, so steht es in der Regel unmittelbar vor diesem. Es handelt sich dann um eine Sondernegation.

Ich habe *nicht* dich geliebt. (= Geliebt schon, aber nicht dich, sondern ...)

Die Regel gilt nicht in jedem Fall für das Finitum, mit dessen Negation ja zu meist eine Satznegation einhergeht. [....]

2. Negiert *nicht* die ganze Aussage (= Satznegation), so tendiert es dazu, im Satz relativ weit nach hinten zu treten. [...] Da aber im deutschen Satz die nichtfiniten Prädikatsteile und andere verbaue Elemente ebenfalls zum Satzende hin tendieren [...], erhält *nicht* Konkurrenz.¹²

Nachdem also der Versuch, eine syntaktische Klasse von Negationswörtern zu bilden, scheitern musste, wurde mit der Trennung von Satz- und Sondernegation auch die

Distribution:
Verteilung oder
Vorkommen an
Positionen inner-
halb einer (z. B.
syntaktischen)
Struktur.

Inhalt:
hier: gesamter
pragmatischer
Mitteilungsgehalt
eines Satzes in der
Sprechsituation;
im Ggs. zu Bedeu-
tung als von der
Sprechsituation
unabhängiger
(semantischer)
Satzgehalt (≈
Proposition).

¹² Duden-Grammatik 6. Aufl., a.a.O. 1274.

intuitiv bestehende semantische Einheit der Negationselemente aufgehoben. Eine scharfe Grenze zwischen den beiden Negationsarten konnte jedoch nicht definiert werden, geschweige denn ein funktionierender Regelapparat zu ihrer Beschreibung. Auch deshalb ging die Idee eines semantisch einheitlichen (abstrakten) Negationselements, das zunächst für sich steht und mit den Elementen des „fertigen“ Satzes interagiert, nie verloren. Sprachhistorische Betrachtungen liefern für diese Vorstellung einige Motivation. So realisierte sich die Negation im Mittelhochdeutschen einheitlich als Verneinungspartikel „ni“ und ein dem Verb angeheftetes Präfix „en-“.¹³ Die Suche nach einem einheitlichen Negationselement lässt sich also unter anderem auch als eine Rückführung zu diesen paradiesisch einfachen Zuständen verstehen. Die Idee von einem zugrunde liegenden Negationselement ist für die Theorie der Generativen Transformationsgrammatik natürlich sehr attraktiv, und mit deren Durchsetzung erfüllte sie eine Art Wiederauferstehung. Die Frage, die im Rahmen dieser Theorie gestellt werden muss, lautet: *Wo* wird das Negationselement generiert?¹⁴

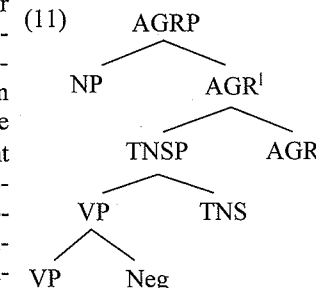
Einer der populärsten Ansätze, das Problem der Negation syntaktisch zu lösen, besteht darin, die Negation als ein adverbiales Gebilde links an die Verbalphrase adjungiert zu generieren, so dass sie wie ein Modifikator über der gesamten VP operiert. Beispiel:

(10) [_{CP} ich_i [_{C'} [_C hatte_j] [_{IP} t_i [_{I'} [_{VP} [_{Neg} nicht] [_{VP} t_j [_{V'} [_{DP} dich] [_V t_j gesehen]]]]] [_I]]]]]

Diese Reihenfolge entspricht jedoch nicht dem Sprachgefühl nach „normalen“ Position von „nicht“ vor dem Verbalkomplex:

(10') ich hatte dich nicht — gesehen

Um diese intuitiv angenommene Struktur negierter Sätze zu erreichen, wird ein Prozess angenommen, der mit „Scrambling“ bezeichnet wird. Dieser sorgt dafür, dass die Objekte und die Adverbiale aus der VP heraus vor das Negationselement bewegt werden. Es ist zu fragen, ob es zu einer Theorie, die solche „Verrenkungen“ machen muss, um die Normalstellung von „nicht“ zu erreichen, keine Alternativen gibt. Eine solche zeigt Grewendorf auf¹⁵ (Abb.(11)). Er nimmt für das Deutsche die Struktur S-O-V-Neg an, generiert also das Negationselement hinter dem Verbalkomplex, wobei er sich unter anderem auf Argumente aus den Bereichen Erstspracherwerb und Sprachvergleich stützt. Die Kategorien TNSP (Tensephrase) und AGRP (Agreementphrase) entsprechen zusammen der Projektion IP unseres Modells. Diese Struktur hat den Vorteil, dass das Verb, das ja von I seine Flexionsmerkmale erhält, automatisch hinter dem Negationselement („nicht“) landet, die Normal-



Scrambling:
„Durcheinander-
mischung“. Um-
stellung von Kon-
stituenten im Mit-
telfeld.

¹³ vgl. dazu u.a.: Adamcik, K., (1987), Probleme der Negation im Deutschen. Münster: Nodus (Studium Sprachwissenschaft 10), S. 87 ff. sowie Grewendorf, G., (1990), Verbbewegung und Negation im Deutschen. In: Groninger Arbeiten zur Germanistischen Linguistik (GAGL) Nr. 30, S. 86f.

¹⁴ Stickel hat auf der Basis der früheren Standardtheorie in der Tiefenstruktur eine zentrale Basisgenerierung von NEG angenommen, und dann mit den damals üblichen Transformationen die entsprechenden Oberflächenstrukturen erzeugt: Stickel, G., 1970 Untersuchungen zur Negation im heutigen Deutsch. Braunschweig: Vieweg.

¹⁵ Grewendorf (1990) a.a.O.

stellung von „nicht“ also ganz selbstverständlich erreicht wird.¹⁶ Das Negationselement wird dabei von Grewendorf als maximal angenommen, als eine eigene Phrase, die allerdings nicht topikalisiert ist. Eher offen bleibt die Frage, ob es sich dabei um eine Phrase handelt, deren Kopfposition leer ist, die demnach lediglich eine Füllung der Spezifikatorposition aufweist¹⁷, oder ob das Negationselement den Kopf der Phrase bildet.¹⁸ Stünde z.B. das Negationselement ‚nicht‘ in der Kopfposition, so müssten wir für ‚nicht‘ eine lexikalische Projektion annehmen, was einigermaßen schwer fällt. Wir werden uns in Abschnitt 3.3 gegen diese beiden Möglichkeiten entscheiden. Vorher wollen wir noch einmal auf die Wirkungsweise der Negation zu sprechen kommen, und führen dabei die für die weitere Argumentation notwendigen Begriffe „Skopus“ und „Fokus“ ein.

3.2 Skopus und Fokus

Der Bezugsbereich der Negation, ihr „Skopus“, kann unterschiedlich strukturiert sein. Betrachten Sie die folgenden Sätze:

- Peter hat den Abwasch erledigt.
- Peter hat den Abwasch nicht erledigt.
- Nicht Peter hat den Abwasch erledigt.
- Peter hat nicht den Abwasch erledigt.

Es ist augenscheinlich, dass jeder der Sätze (b) bis (d) eine Negation des Satzes (a) ist – das heißt: jeder der Sätze drückt aus, dass der Satz „Peter hat den Abwasch erledigt“ nicht zutrifft. Man sagt auch, dass die Negation (in logischer Schreibweise: „¬“) den Wahrheitswert des Satzes („p“) umkehrt. Ist der Satz wahr, so ist seine Negation falsch und umgekehrt. Insofern leistet der Negationsträger in jedem Falle die „Satznegation“. Andererseits lässt sich nicht abstreiten, dass die Sätze (b) bis (d) unterschiedliche Inhalte haben, indem sie sozusagen jeweils ein anderes Element zentral dafür verantwortlich machen, dass der Satz (p) nicht zutrifft. Diesen „Grund“ des Nichtzutreffens eines Sachverhalts nennt man den „Fokus“ der Negation. Der Wirkungsbereich der Negation, ihr Skopus, ist somit stets der ganze Satz,¹⁹ wobei unterschiedliche Elemente, die in ihrer Einzelbedeutung je einen Teil der Satzbedeutung ausmachen, besonders betont werden können und dann den Fokus der Negation ausmachen. Demnach sind in Satz (b) Skopus und Fokus „deckungsgleich“, während in den Sätzen (c) und (d) jeweils ein Element des Skopus fokussiert wird und den „Auslöser“ des Nichtzutreffens des Sachverhalts bildet.

Jacobs²⁰ macht den interessanten Vorschlag, den Negationsbezug mehrdimensional anzusetzen: „Daß sich ein Negationsträgervorkommnis X auf ein Element Y bezieht, kann danach vier Dinge bedeuten:

- Y ist semantischer Bereich von X
- Y ist syntaktischer Bereich von X

Fokus:
„Zentrum“ des
Bezugsbereichs,
das in den Mittel-
punkt des Spre-
cherinteresses
gerückt wird.

¹⁶ Dies gilt jedoch nur für synthetische Verbformen. Weiter unten werden wir uns – u.a. wegen der in Bezug auf analytische Verbformen gemachten Annahmen (⇒ Kap. 8) – für eine linksverzweigende NegP entscheiden. Beachten Sie bitte auch die Darstellung der NegP in der Split-Infl-Analyse in Kap. 14.

¹⁷ Diese These wird z. B. vertreten in: Pesetzky, D., (1989), Language-particular Processes and the Earliness Principle, Massachusetts: MIT; Pollock, J.-Y. (1989), Verb Movement, Universal Grammar, and the Structure of IP, Linguistic Inquiry 20.

¹⁸ Ouhalla, J., (1989a), The Structure of Negative Clauses and Word Order Variation, Diss. Univ. College London.

¹⁹ Außerhalb des Skopus der Negation bleiben demnach die Projektionen IP und CP und damit u. a. die temporalen Adverbialbestimmungen. Einiges spricht jedoch dafür, auch diese innerhalb der VP zu adjungieren.

²⁰ Jacobs, J.: (1991), a.a.O. S. 572.

(iii) Y ist pragmatischer Bereich von X

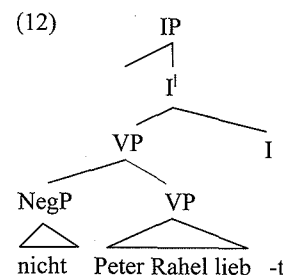
(iv) Y ist Fokus von X“

Im Beispielsatz „Kein Linguist mag Stalin“ bezieht sich *kein* auf das nachfolgende Nomen, allerdings in dem Sinne, dass dasselbe der syntaktische Bereich des Negationsträgers ist. Im Sinne des semantischen Bereichs bezieht sich der Negationsträger jedoch auf den ganzen Satz.

3.3 Darstellung der Negation mit ‚nicht‘ (1)

Unter der Annahme, dass es für alle Sprachen nur *eine* Logik gibt, gehen wir auch bei natürlichen Sprachen davon aus, dass die Negation ein Operator ist mit seinem Bezugssatz als Argument, der extensional auf einen Wahrheitswert referiert (die Bedeutung eines Satzes ist sein Wahrheitswert), der intensional eine Proposition (seinen Sinn) ausdrückt. Aus dieser Grundannahme folgern wir:

- Es gibt eine Position in der Tiefenstruktur, in der die Negation basigeneriert wird.
- Die Position muss Bezug auf die gesamte VP haben, also auf das Prädikat mit seinen Argumenten (und die Prädikat und Argument(e) modifizierenden, weiteren Operatoren (z. B. freie Raum-PP)), weil diese den Satz als Ausdruck seiner Proposition konstituieren.



- Wie alle Konstituenten der Tiefenstruktur bleibt die Negation (Neg/NegP) außerhalb der VP in der IP und CP erhalten.

- Innerhalb des Skopus der Negation kann ein Element der „Auslöser“ des Nichtzutreffens des Sachverhalts sein, also den Fokus der Negation bilden.

Wir generieren die NegP als Adjunkt an der maximalen V-Projektion, die dadurch (wie immer bei Adjunkten) ihren Status nicht verändert und eine VP bleibt. Diese Adjunktion an VP wird auch von Grewendorf²¹ angenommen, eine entsprechende Darstellung zeigt Abb. (12). Im Unterschied zu Grewendorf nehmen wir jedoch *Linksadjunktion* der NegP an, da bei analytischen Verbformen die Negation sonst zwischen infinitem und finitem Verbteil stehen würde (⇒ Kap. 8).

Zur Binnenstruktur der NegP gibt es unterschiedliche Auffassungen. Eine ist die, dass die Kopfposition leer sei und sich die Negation „nicht“ in der Spezifikatorposition befinde. Neben einigen technischen Details der GB-Theorie wird semantisch damit argumentiert, dass die Negation keine Bedeutung habe („nicht“ sei semantisch „leer“) und deshalb keinen Kopf mit lexikalischer Projektion bilden könne. Das muss aber nicht unbedingt zutreffen. Man könnte für eine lexikalische Projektion so argumentieren: Die Negation kehrt extensional den Wahrheitswert eines Satzes um. Intensional können wir das so ausdrücken: Die Negation operiert über dem *Sinn* eines Satzes. Seine Proposition bleibt unverändert, es verändert sich der Blickpunkt aus der jeweils *möglichen Welt*. In bestimmten Welten besteht der durch den Satz ausgedrückte Sachverhalt (p), in anderen nicht (¬p). Unter diesen Annahmen nehmen wir für die Negation ‚nicht‘ nicht die Kategorie Adv an sondern eine eigene Neg, die im Gegensatz zu Adv nicht vorfeldfähig ist.

Wie schon bei den räumlichen und zeitlichen PP nehmen wir auch bei der NegP an, dass [Spez, NegP] ein externes Argument beinhaltet. Die Negation Neg ist mit ihrer

mögliche Welt:
von G.W. Leibniz
eingeführter Begriff. In der modell-
theoretischen Semantik heute: Zur
Feststellung, ob die
Proposition einer
Aussage wahr oder
falsch ist, ist es
notwendig, die
Beschaffenheit der
jeweiligen (möglichen)
Welt zu kennen,
auf die sich
die Aussage bezieht. Mögliche
Welten werden
durch Raum- und
Zeitparameter
unterschieden.

²¹ Grewendorf (1990) a.a.O. S. 83 ff.

speziellen Bedeutung der Kopf. Das externe Argument kann nach unserer Eingangsthese nur das „referentielle Argument“ (= der Wahrheitswert) des aus Prädikat und Argument(en) gebildeten Satzes (VP) (vor dem Ereignis- (IP) und Situationsbezug (CP)) sein. Die Position [Spez, NegP] bleibt in der Tiefen- und Oberflächenstruktur leer, weil das *referentielle Argument* syntaktisch nicht repräsentiert ist. Ungelöst bleibt das Problem, wann ein einzelnes Element des Negationsskopus fokussiert wird.²² Offen bleibt auch die Frage, ob die NegP modifiziert werden kann, etwa durch Partikeln („gar nicht“, „überhaupt nicht“ usw.).

3.4 Darstellung der Negation mit ‚nicht‘ (2)

Offen bleibt in der Darstellung der NegP nach Abschnitt 3.3, wie ein einzelnes Element des Negationsskopus fokussiert werden kann. Die Sätze

- (a) Peter lacht nicht.
- (b) Nicht Peter lacht.

können unter dem Gesichtspunkt des semantischen Bezugs als Satznegation durch

Es ist nicht der Fall, dass Peter lacht.

paraphrasiert werden. Syntaktisch liegen aber zwei unterschiedliche Strukturen vor. (a) kann ohne weiteres nach der in Abb. (12) gezeigten Struktur dargestellt werden, (b) aber nicht. Wenn wir für (b) nicht-kontrastierende Negation annehmen, also gegen die empirischen Befunde die Vorfeldfähigkeit von ‚nicht‘ akzeptieren, müssten wir nach dem Schema

[_{CP} nicht [_{CP}]]

analysieren, die Negation also mit Bezug auf die gesamte CP oberhalb dieser adjungieren, was nicht möglich ist. (b) ist also syntaktisch nicht wohlgeformt.

Semantisch bekommen wir bei (a) und (b) ganz andere Verhältnisse, wenn wir quantifizierte DP/NP annehmen, wie in den Beispielen (c), (d) und (e):

- (c) Ein Kind lacht.
- (d) Ein Kind lacht nicht.
- (e) Nicht ein Kind lacht (= kein Kind lacht)

Beispiel (c) können wir unter Verwendung von Variablen mit der prädikatenlogischen Formel $\exists x f(x)$ ausdrücken, die äquivalent mit $\neg \forall x \neg f(x)$ ist (nicht alle Kinder lachen nicht). (d) erhält die Formel $\exists x \neg f(x)$ die mit $\neg \forall x f(x)$ (nicht alle Kinder lachen) äquivalent ist. Für (e) gilt $\neg \exists x f(x)$, äquivalent mit $\forall x \neg f(x)$ (alle Kinder lachen nicht). Es wird somit ganz deutlich, dass (d) und (e) semantisch nicht äquivalent sind.

Das soll die folgende, genauere Analyse zeigen.²³ Dafür benötigen wir den Lambda-Operator. Dieser ist ein Mengenoperator. Betrachten wir die folgende Menge, die wir in der Prädikat-Notation angeben:

- (I) $\{x \mid x \text{ ist ein Bundesland der BRD mit Küste} \}$

Die Elemente dieser Menge sind Niedersachsen (Nds), Bremen (HB), Schleswig-Holstein (SH) und Mecklenburg-Vorpommern (MVP). In Listennotation:

²² Gerade bei der Fokussierung einzelner Elemente und beim Auftreten von Quantoren treten oft Verschmelzungsprozesse auf der Wortebene auf: „nicht ein“ \Leftrightarrow „kein“, „nicht irgendwo“ \Leftrightarrow „nirgendwo“. Solche Phänomene sprechen wiederum dafür, das Negationselement in der [Spez, NegP] zu positionieren. Gerade Spezifikatoren neigen dazu, sich mit anderen Elementen (ihren Köpfen) zu verbinden (\Rightarrow Kap. 7).

²³ Nach: Dowty, D. R., Wall, R. E., Peters, St. (1981), Introduction to Montague Semantics. Dordrecht:Reidel (reprinted 1983, 1985) und: Lohnstein, H., (1996), Formale Semantik und natürliche Sprache. Opladen: Westdeutscher Verlag. - Einfachheit halber haben wir auf die Darstellung von Ausdrücken mit bestimmten Artikel und Eigennamen verzichtet. S. hierzu Lohnstein S. 173 ff. und 175 ff.

- (II) $\{ \text{Nds, HB, SH, MVP} \}$

Für die durch (i) und (ii) bezeichneten Mengen können wir mit Hilfe des λ -Operators auch

- (III) $\lambda x [\dots x \dots]$

schreiben. Wenn wir für den Ausdruck '... x ...' 'φ' schreiben, dann wird durch ' $\lambda x \phi$ ' eine Menge bezeichnet, und zwar die Menge, die durch φ in Bezug auf die Variable x bestimmt ist. In einem Modell mit L (= die Relation 'lieben') und j (= Johann) bezeichnet

- (IV) $\lambda x [L(x)(j)]$

die Menge von Individuen, die John lieben und

- (V) $\lambda x [L(j)(x)]$

die Menge von Individuen, die von John geliebt werden.

(IV) und (V) bezeichnen Mengen, sind demnach extensional einstellige Prädikate; (iv) ist etwa so zu lesen: 'ist ein x, so dass $[L(x)(j)]$ '. Durch Besetzung der Argumentstelle wird aus dem ungesättigten Prädikat ein Satz, z.B.: 'm ist ein x, so dass $[L(x)(j)]$ ':

- (VI) $\lambda x [L(x)(j)] (m)$

(VI) ist äquivalent mit $L(m)(j)$ und $\lambda x [L(m)(x)](j)$ (zu lesen als „j ist x gdw. $[L(m)(x)]$ “). Die Regel, dass ein Ausdruck der Form $\lambda x [\dots x \dots](\alpha)$ in den logisch äquivalenten der Form $[\dots \alpha \dots]$ konvertiert werden kann, heißt Lambda-Konversion. Dabei muss diese Formel als Resultat der Ersetzung aller freien Variablen x in $[\dots x \dots]$ durch α verstanden werden. Der Ausdruck ' $\lambda x [B(x) \wedge M(x)] (j)$ ' wird durch die Lambda-Konversion zu ' $[B(j) \wedge M(j)]$ '.

In (VII) sehen wir noch einmal die übliche prädikatenlogische Übersetzung einiger standardsprachlicher Ausdrücke mit Quantoren:

	Standardsprache	Logik-Sprache
(1)	Alle Kinder lachen	$\forall x [K(x) \rightarrow l(x)]$
(2)	Ein Kind lacht	$\exists x [K(x) \wedge l(x)]$
(3)	Nicht ein (kein Kind lacht)	$\neg \exists x [K(x) \wedge l(x)]$

Betrachten wir daraus vorerst (1) und (2):

(1) sagt so viel, dass die Eigenschaft "lachen" die Eigenschaft 2. Ordnung hat, von "Jedes Kind" wahr zu sein, in (2) wird das von mindestens einem Kind behauptet. Ersetzt man nun die Prädikatkonstante l (lacht) durch die Prädikatvariable P in ' $\forall x [K(x) \rightarrow P(x)]$ ' so erhält man die Satzfunktion, die wahr ist für "alle Kinder" bei beliebiger Belegung der Prädikatvariablen P. Als Lambda-Ausdruck ist das (IX) (1). Den gesamten Ausdruck (VII)(1) erhalte ich durch Einsetzen der (ursprünglichen) Prädikatkonstanten l in das einstellige Prädikat (IX)(1) als Ausdruck (VIII):

- (VIII) $(1') \lambda P \forall x [K(x) \rightarrow P(x)](l)$

In logischer Form sind Quantorenphrasen also einstellige Prädikate, die Prädikate als Argumente haben. (IX) listet die Quantorenphrasen aus (VII) auf:

	Deutsche NP	Lambda-Ausdrücke (generalisierte Quantoren)
(1)	Alle Kinder	$\lambda P \forall x [K(x) \rightarrow P(x)]$
(2)	Ein Kind/einige Kinder	$\lambda P \exists x [K(x) \wedge P(x)]$
(3)	Kein Kind	$\lambda P \neg \exists x [K(x) \wedge P(x)]$

(X) zeigt dann die nächste Stufe, in der von den "Kindern" abstrahiert wird; die Prädikatkonstante K wird durch die Prädikatvariable Q ersetzt:

(X)

- (1') $\lambda Q[\lambda P \forall x [Q(x) \rightarrow P(x)]](K)$
 (2') $\lambda Q[\lambda P \exists x [Q(x) \wedge P(x)]](K)$
 (3') $\lambda Q[\lambda P \neg \exists x [Q(x) \wedge P(x)]](K)$

Ohne die als Argument fungierenden Prädikatkonstante K erhalten wir die λ -Ausdrücke für Quantoren in (XI) bis (XIII):

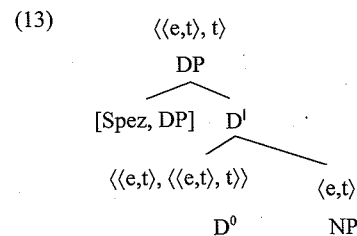
- (XI) alle $\lambda Q[\lambda P \forall x [Q(x) \rightarrow P(x)]]$ (XII) ein/einige $\lambda Q[\lambda P \exists x [Q(x) \wedge P(x)]]$ (XIII) nicht ein/kein $\lambda Q[\lambda P \neg \exists x [Q(x) \wedge P(x)]]$

(XIV) zeigt dann die Lambda-Notation der Ausdrücke (1)(2) und (3) aus (VII):

(XIV)

- (1'') $\lambda Q[\lambda P \forall x [Q(x) \rightarrow P(x)]](K)(I)$
 (2'') $\lambda Q[\lambda P \exists x [Q(x) \wedge P(x)]](K)(I)$
 (3'') $\lambda Q[\lambda P \neg \exists x [Q(x) \wedge P(x)]](K)(I)$

In Wiederholung noch einmal zurück zum Beispiel ‚nicht ein (= kein) Kind lacht‘, in prädikatenlogischer Übersetzung $\neg \exists x [K(x) \wedge l(x)]$ (es gibt kein Individuum x, das Kind ist und lacht). Unter Verwendung des Lambda-Operators kann man nun quantifizierte DP/NP als aus Determinator- und Nomen-Bedeutung zusammengesetzt analysieren. Die DP/NP ‚kein Kind‘ wird unter Einführung des Prädikatabstraktors P zu $\lambda P \neg \exists x [K(x) \wedge P(x)]$. Unter Verwendung des Individuenabstraktors Q und der Lambda-Konversion erhalten wir $\lambda Q[\lambda P \neg \exists x [Q(x) \wedge P(x)]]$ (K(ind)). Der Determinator ‚kein‘ hat dann die Form $\lambda Q[\lambda P \neg \exists x [Q(x) \wedge P(x)]]$, der Satz ‚kein Kind lacht‘ $\lambda Q[\lambda P \neg \exists x [Q(x) \wedge P(x)]](K)(I)$. Durch die doppelte Abstraktion (P,Q) sind Determinatoren in der Typentheorie vom Typ $\langle \langle e, t \rangle, \langle \langle e, t \rangle, t \rangle \rangle$. In Kombination mit einem Nomen vom Typ $\langle e, t \rangle$ (einstelliges Prädikat!) ergeben sie eine DP vom Typ $\langle \langle e, t \rangle, t \rangle$. Diese ergibt mit der VP vom Typ $\langle e, t \rangle$ den Satz vom Typ t.

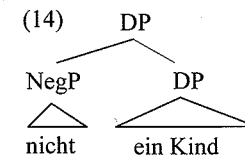


Das Denotat des Determinators ‚ein‘ ist dann z.B. die Menge aller Teilmengen von D, deren Durchschnitt mit dem NP-Denotat nicht leer ist. Bei dem Determinator ‚kein‘ ist der Durchschnitt leer.

Für uns ist die Konsequenz, dass wir syntaktisch neben der VP-Negation auch eine DP-Negation benötigen bei semantischer Satznegation in beiden Fällen. Das Problem ist, dass wir mit unserem syntaktischen Modell die semantischen Verhältnisse nicht genau abbilden können, wie das etwa mit einer kategorialen Grammatik möglich ist.²⁴

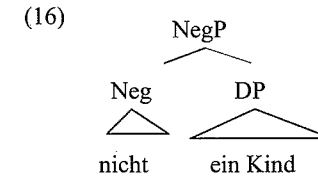
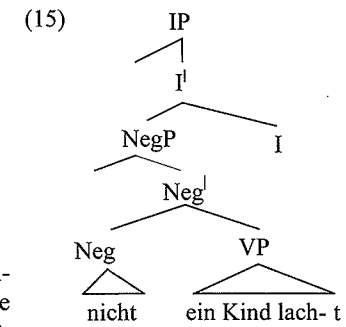
²⁴ Siehe etwa die Darstellung bei Dowty/Wall/Peters a.a.O. auf Seite 109 oder bei Lohnstein a.a.O. S. 176 ff.

Wir haben zwei Möglichkeiten. Die erste besteht darin, dass wir eine NegP-Adjunktion auch an DP zulassen. Unter Berücksichtigung der semantischen Analyse des Determinators ‚nicht ein‘ (‚kein‘) liegt keine Sondernegation sondern Satznegation vor (Abb. (14)).



Eine zweite Möglichkeit ergibt sich auf der Grundlage einer anderen Darstellung der VP-Negation. Die gesamte VP soll nunmehr Komplement des Kopfes Neg in der NegP sein.²⁵ Die Struktur am Beispiel „weil ein Kind nicht lacht“ zeigt

Abb. (15), vor der Anhebung der DP „ein Kind“ aus der [Spez, VP] – Position nach [Spez, IP].



Neg ist eine eigenständige Kategorie (nicht Adv oder Part). Bei dieser Darstellung entfällt das Problem, für ‚nicht‘ eine lexikalische Projektion annehmen zu müssen. Die Spezifikatorposition der NegP kann für Modifikationen von Neg genutzt werden, z.B. ‚gar nicht‘, ‚überhaupt nicht‘. Wenn wir diesen Ansatz auf die DP übertragen, erhalten wir die in Abb. (16) dargestellte

Struktur. Neg ist Kopf der NegP und die DP Komplement zu diesem Kopf.

3.5 Exkurs: Negation/Temporalität

Das Beispiel (48) aus Kap. 9 kann mit Negation nun so dargestellt werden:

- (a) er kam am Abend nicht
 (a') ich behaupte hier und jetzt (zu t_0), es ist der Fall (zu $t_{i,j} < t_0$) –
 ‚er nicht komm-‘.

wobei ‚er nicht komm-‘ ($\neg p$) eine zeitlose Proposition ist, die mit dem Sprechakt für ‚wahr‘ in der Welt w_i behauptet wird, wie sie zum Zeitintervall $t_{i,j} < t_0$ (am Abend vor t_0) war. Die Zeiteinordnung erfolgt damit über VP unter IP. Möglich wäre evtl. aber auch die Lesart „er kam nicht am Abend“ mit der Darstellung

- (a'') ich behaupte hier und jetzt (zu t_0), es ist nicht der Fall (zu $t_{i,j} < t_0$) –
 ‚er komm-‘.

Behauptet wird jetzt nicht die durch ‚ $\neg p$ ‘ behauptete zeitlose Proposition am Abend, sondern dass ‚p‘ gültig ist, aber nicht am Abend. Mit den Zeitoperatoren V und F (\Rightarrow Kap. 9) ergibt das das Verhältnis von ‚V- $\neg p$ ‘ zu ‚ $\neg Vp$ ‘, das z. B. von Rescher/Urquhart²⁶ für äquivalent gehalten wird.

Aufgabe

Versuchen Sie bitte folgende Sätze baumgraphisch darzustellen und die dabei auftretenden Probleme zu erklären:

*Ohne Zweifel hat Hans um Mitternacht dieses dumme Buch nicht gelangweilt weggelegt.
 Jetzt greift er vermutlich wieder vergnügt auf andere Lektüre zurück.*

²⁵ Ouhalla, J., (1991) a.a.O., gibt einen NEG-Parameter an: (a) NegP selects TP (tensephrase) und (b) NegP selects VP. (a) soll für das Französische, (b) für das Deutsche gelten. Vgl. den Abschnitt „Funktionale Kategorien und Flexion: „Split INFL““ in Kapitel 14. – Eine ausführliche Diskussion findet sich in Zeijlstra, H. (2004) a.a.O.

²⁶ Rescher, N., Urquhart, A., (1971), Temporal Logic. Wien, New York: Springer.